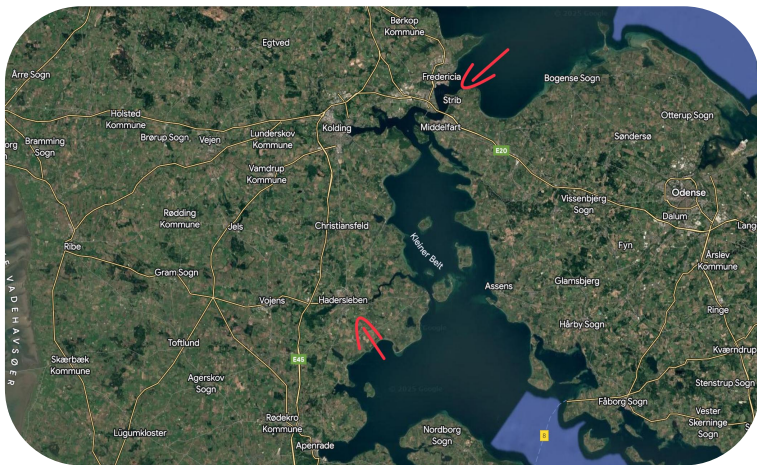


**Wir sind vier Jugendliche und ein Student, ohne Handy und mit nur 400 Euro auf einer krassen Herausforderung. Anstatt in die Schule zu gehen, fahren wir von Köln aus mit dem Zug hoch nach Flensburg und dann mit dem Fahrrad durch Dänemark und einmal um Fyn herum. Und das ohne Handys! Werden wir es in nur elf Tagen schaffen? Werden wir es überhaupt schaffen?**



Wir wachen am neunten Tag zu viert (Andi, Bert, Friederich und ich) in Strib nahe Middelfart am Westende auf der Insel Fyn auf. Wir haben es tatsächlich fast geschafft! Nur noch zwei letzte Fahrrad-Etappen und die Zugfahrt. Fyn ist bereits umrundet. Für heute Abend haben wir schon eine Übernachtungsmöglichkeit gefunden. Wir werden wieder im Deutschen Ruderverein in Hadersleben schlafen. Draußen, außerhalb der Zelte, ist es ruhig und man hört nur das Wellenrauschen.

„Wie viel Uhr ist es?“ fragt einer. „Halb acht“, antwortet Andi. Es nützt nichts. Wir müssen aufstehen und unsere warmen Schlafsäcke verlassen. Ich stehe auf. Friederich, neben unserem Zelt, hat schon angefangen, seine Sachen zu packen. Das müssen wir jetzt auch.

Nachdem wir unsere Isomatten, die Schlafsäcke und alles andere zusammengepackt haben, stehen wir auf. Draußen, außerhalb des Zeltes, ist ein schönes klares, aber kaltes Wetter. Wir haben fast direkt am Strand übernachtet. Im Garten netter wohlhabender Leute, die eine kleine Villa mit direktem Zugang zum Strand haben. Hier haben wir auch schon auf der Hinfahrt geschlafen. Mein Blick fällt auf das Wasser. Es ist super kalt, zumindest war es das gestern, als wir alle zusammen drinnen waren.



Das Frühstück steht schon auf dem Tisch, mitsamt Snacks für schnelle Energie beim Fahrradfahren. Es ist wirklich unglaublich, wie nett hier alle sind. Gestern wurde uns schon jeweils eine Pizza ausgegeben und heute dann noch so ein tolles Frühstück. Jetzt kommt Jonathan noch dazu, unsere Begleitperson. Wir putzen uns schnell die Zähne, dann frühstücken wir erstmal ordentlich. Schließlich wissen wir genau, dass es heute Mittag nur Brote mit Aufstrich geben wird.

Nach dem Frühstück müssen wir erst noch unsere Sachen zu Ende packen und am Fahrrad montieren. Als wir die Zelte abgebaut haben, geht es auch schon zum Abschied. Wir verabschieden uns mit einem kleinen Geschenk (ein Glas Honig) bei den netten Leuten. Dann geht's um Punkt zwölf Uhr los. Aber natürlich machen wir zuerst noch das Zwölf-Uhr-Foto.



Heute müssen wir nur 60 Kilometer fahren. Wir hatten vorher teilweise extrem anstrengende Etappen, bei denen wir bis zu 80 Kilometer lang die ganze Zeit nur den Berg entweder hoch oder runter radeln mussten. Obwohl es schon so spät ist, sind alle guten Dinge. Nach einer Baustelle mit Umleitung führt der Weg ein Stück durch ein Waldgebiet. Und dann, neben dem Middelfarter Ruderverein, steht auf einmal die Brücke Gamle Lillebæltsbro vor uns. Diese Brücke ist fast 2 Kilometer lang, aber die Aussicht von 35 Metern über dem Wasser auf Middelfart ist etwas ganz Besonderes.



Bisher war die zweite Etappe am besten, also die Etappe von Hadersleben nach Middelfart. Diese Strecke fahren wir heute wieder zurück. Allerdings gibt es auch dort einen extrem anstrengenden Teil. Der kommt jetzt gleich. Auf der anderen Seite der Brücke geht unser Fahrradweg erst ganz normal weiter, dann passiert es. Der erste Hügel kommt in Sicht und während die Autos neben uns mit bis zu 70 km/h an uns vorbeirasen, wird der Fahrradweg immer kleiner und kleiner. Mit nur einem halben Meter Platz fahren wir die nächste halbe Stunde direkt neben der 170 bergauf, bergab. Zwischendurch müssen wir mit unseren schwer gepackten Rädern fast absteigen und schieben. Oder es geht mal so steil bergab, dass wir ständig neue Höchstgeschwindigkeiten erreichen.

Schon sind wir in Koldingen und Bert bekommt plötzlich ein Problem mit seinem Bein. „Was ist los?“ frage ich. „Ich hatte das schon mal,“ sagt er: „Dann durfte ich ein paar Monate keinen Sport mehr machen!“ Auf diesen Schock hin machen wir jetzt erstmal eine Essenspause und zwar am selben Ort wie auf der Hinfahrt. Es gibt aber nicht wie fast jeden Mittag Nudeln, sondern Brot mit dem restlichen Pesto und „Bruschetta“. Felix geht es nach dem Essen schon viel besser und wir beschließen weiterzufahren.



Deshalb geht es nach der Stärkung auch direkt weiter, alle freuen sich auf den jetzt folgenden zweiten Teil der Etappe. Der geht nämlich nur noch 30 Kilometer, die inzwischen gerade und flache 170 mit gutem Fahrradweg entlang. In den nächsten zwei Stunden passiert nicht viel. Wir fahren, wie eigentlich die ganze Zeit, in der belgischen Reihe, ich gebe von ganz vorne Windschatten und unser Begleiter, Jonatan, bildet den Schluss. Schon fast in Hadersleben, fahren wir an dem Punkt vorbei, wo Andi sich auf der Hinfahrt hingelegt hat. Andi war mit mächtig Schwung gegen den Bordstein gefahren. Wir mussten sogar eine Bandage gegen den Schmerz kaufen. Bert, Friederich und ich liefern uns noch ein paar gute Radrennen. Und bald haben wir es geschafft. Bald sind wir in Hadersleben.

Dann das Ortsschild! Wir sind angekommen und das ohne Verletzungen, da es Bert inzwischen wieder besser geht. Das war die vorletzte Etappe, nur noch morgen und dann, dann endlich die Zugfahrt. Jetzt nur noch die Frage: Können wir im Ruderverein schlafen oder müssen wir draußen zelten? Ein Glück: Die Antwort lautet: Ja, wir dürfen drinnen schlafen. Sogar im warmen und großen Trainingsraum. Alle sind erleichtert.

Während Andi, Jonathan und Bert einkaufen gehen, machen sich Friederich und ich ans Abendessen. Es soll Reis mit roten Linsen und Tomatensauce geben. Das gelingt uns auch ganz gut. Der Ruderverein hat schließlich eine hervorragend eingerichtete Küche. Das Essen schmeckt sogar überraschenderweise ganz gut. Als wir dieses Gericht zum ersten Mal gemacht haben, ist das mächtig in die Hose gegangen und wir hatten am Ende eine einzige Matsche mit Tomatensuppe. Dann machen wir uns für das Bett fertig und bereiten unser Nachtquartier vor. Und jetzt müssen wir schlafen gehen, weil es schon 23 Uhr ist.



*10 - 25 Gerade Celsius!  
Es ist den ganzen Tag sonnig.*



Insgesamt war dieser Tag der beste der ganzen Herausforderung. Die Fahrradetappe war gut machbar und sehr schön. Das Projekt Herausforderung ist aus meiner Sicht wirklich eine super Sache, weil ich viel dabei gelernt habe, wie zum Beispiel Fahrradreifen flicken oder besser kochen und damit über mich hinausgewachsen bin. Zudem bin ich jetzt viel selbstbewusster und traue mich mehr, fremde Leute anzusprechen. Dank unseres Zusammenhalts haben wir selbst den schwierigen und anstrengenden Hügelabschnitt geschafft und sind somit als Team zusammengewachsen. Ganz besonders viel Spaß hat es immer abends beim Essen gemacht, weil wir dann eine anstrengende Fahrradetappe hinter uns hatten. Wenn ich es noch einmal machen würde, wäre mein Ziel, vorher mehr zu planen (mehr Unterkünfte festmachen) und früher loszukommen. Aber ich würde es auf jeden Fall nochmal machen und empfehle es allen Anderen, da man wirklich über sich hinauswächst. Dankbar bin ich auch für unseren Begleiter, wir wurden sehr gut von ihm unterstützt. Unsere Herausforderung haben wir übrigens geschafft, was uns super freut.